

Predigt

Lesung AT: Psalm 1, 1-2 und Psalm 103, 10-12

Lesung NT Predigttext: Lukas 15, 11-32

Predigtthema: **Die verlorenen Söhne (und Töchter) - ein Drama in zwei Akten**

Einleitung

Jesus war ein begnadeter Geschichten-Erzähler. Tauchen wir zusammen mit seinen Zuhörern in diese Geschichte ein, als wäre es kein Gleichnis, sondern bittere Realität. Denn Gleichnisse handeln tatsächlich von der Realität.

Nebst den Jüngern waren unter der Zuhörerschaft Jesu auch Pharisäer, die Tradition, Moral und Treue hielten und sich masslos über diesen neuen Prediger ärgerten, weil er sich auch den Sündern der Gesellschaft zuwandte. Sie repräsentieren den älteren Sohn in unserem Gleichnis.

Es hörten immer auch sogenannte Gottlosen zu, wenn Jesus sprach. Darunter waren zum Beispiel die Zolleinnehmer, die sich ohne Skrupel bereicherten und sich all das leisteten, was sie wollten.

Sie fühlten sich von Jesus in eigentümlicher Weise angezogen. Sie repräsentieren den jüngeren Sohn in unserem Gleichnis.

Mit dieser Geschichte will Jesus aber ALLE auffordern, ihre Haltung zu überdenken.

Und er will uns die **alles menschliche Denken übersteigende Liebe Gottes begreiflich machen.**

Bevor ich auf dieses Familiendrama eingehe, beleuchte ich mit ein paar Worten zuerst die Charaktere der drei Haupt-Protagonisten, Vater, jüngerer Sohn und älterer Sohn.

Der Vater

Der Vater ist ein Bild für Gott in seiner allumfassenden Liebe. Und seiner Souveränität, die unser menschliches Denken absolut übersteigt.

- Er ist der liebende und gütige Vater, der seinen Kindern Freiheit gibt.
- Der Vater, der loslässt und sich doch nach seinem Kind sehnt.
- Der grosszügige Vater (Hören wir mit den Ohren der Zuhörerschaft: Um das verlangte Erbe zu teilen, hiess das in der damaligen Gesellschaft nämlich, dass er ca. 1/3 seines Landes verkaufen musste, um das Erbe für den jüngeren

- Sohn flüssig zu machen. Somit gab er ihm auch den Ertrag ab, von dem er als Vater bis zu seinem Tod hätte leben müsste.) Das war eine undenkbbare Tat!
- Statt den Sohn mit Schimpf und Schande wegen der Erbforderung wegzujagen, **reisst der Vater sein Leben in Stücke aus Liebe zu seinem Sohn.**
 - Er ist auch der wartende Vater, der die Hoffnung nie aufgibt.
 - Sein ganzes Verhalten ist Liebe: Er *erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, duldet alles.*
 - Er ist auch der Vater, der sich übersprudelnd freuen und feiern kann.
 - Und der Vater, der niemanden vergisst (auch nicht den draussen stehenden Sohn).
 - Er ist ein Vater, der völlig verzeiht, und nicht mehr an das Vergangene denkt.

Der jüngere Sohn

Er repräsentiert den Menschen, der eigene Wege geht, nicht nach der Meinung anderer fragt und am Ende einsieht, dass er kapitulieren muss. Er kehrt um und will ein neues Leben mit Gott beginnen.

- Es heisst: «Er zog fort in ein fernes Land.» Damals bedeutete das ein Bruch mit der Tradition in der er erzogen und aufgewachsen war. Sein Weggang wurde als hartherzige Ablehnung des Elternhauses und der Gesellschaft verstanden.
- Es war schlicht ungehörig und empörend, dass er sein Erbe vorzeitig verlangte! Sowas tat niemand – ja es kam einem Todesurteil über den Vater gleich! Solange dieser lebte, war das Erbe kein Thema und einfach schlicht unantastbar.
- Dieser Sohn war total egoistisch.
- Er wählte ohne Skrupel seine Freiheit.
- Erst in der Not erinnerte er sich an sein Vaterhaus.
- Da kommt seine Erziehung zum Vorschein: Einfach zurückgehen geht nicht. Entschuldigen und sich – wenn überhaupt – demütig ganz unten einordnen, das scheint ihm eine Option. Eigentlich macht er eine klare Bekehrung durch: Selbsterkenntnis, Reue und klarer Entschluss zur Umkehr ohne Beschönigung, dass er gescheitert ist.

Der ältere Sohn

- *Er repräsentiert den Menschen, der brav den Weg geht, der von ihm erwartet wird. Er fühlt sich dabei gut und gerecht, ja er stotzt vor Selbstgerechtigkeit und hat kein Bewusstsein, dass auch er in seiner Haltung verloren ist.*
- Er *sieht sich* als höchst pflichtbewusst, fleissig, aufopfernd, perfekt, der ständig Gebende, der Fehlerlose, der Gute und Gerechte dem die Belohnung zusteht

Aber er ist im Grunde:

- Eifersüchtig, findet das Vorgehen des Vaters masslos ungerecht.
- Er ist verärgert über den Bruder, der tut und lässt, was ihm passt, der die Frechheit hatte, den Vater auszunehmen! Der sich all das erlaubt, was er tief im Herzen vielleicht auch mal möchte: ein ausschweifendes Leben führen ohne schlechtes Gewissen! Aber seine Wohlanständigkeit steht ihm im Weg.
- Er ist ohne Einsicht für seine Verlorenheit. Und ihm fehlt sowohl die Liebe zum Vater wie auch zum Bruder.

Ich habe nun den Vater und die beiden Söhne (die auch für Töchter stehen) in ihrer Art und Denkweise mit knappen Worten etwas skizziert.

Jesus stellt anhand der beiden Brüder zwei grundlegende Wege dar, wie Menschen Glück und Erfüllung suchen.

1. Der eine Typus wählt den Weg der *Selbstentdeckung*
und

2. Der andere Typus wählt den Weg der *moralischen Anpassung*.

Jeder der beiden Wege ist wie eine Linse oder eine Denkweise, die die ganze Sicht des Lebens einfärbt und das Verständnis aller Dinge prägt. Jeder dieser beiden Wege dient dazu, für sich persönlich Sinn und Bestätigung zu finden, mit den Fragen dieser Welt klar zu kommen und Recht von Unrecht zu unterscheiden.

Der jüngere Bruder repräsentiert den *Selbstentdecker*, der, der sich selbst verwirklicht. Heute ist dieser Typ Mensch übrigens viel weiterverbreitet als damals zur Zeit Jesu.

Der ältere Bruder repräsentiert den *moralisch Angepassten*. Dieser ist wohl in christlichen Gemeinden ziemlich weit verbreitet.

Unsere westliche Gesellschaft ist genau zwischen diesen beiden Polen gespalten: Kritisiert man den einen Weg, wird man unweigerlich in die Schublade des andern Weges gesteckt. Die *moralisch Angepassten* sagen: Die Leute, die nur an sich selber denken sind das grosse Problem dieser Welt. Wir, die moralisch Rechtschaffenen sind die Lösung!

Die *Selbstentdecker* hingegen sagen: Diese Frömmeler und Weltverbesserer behaupten, die Wahrheit gepachtet zu haben. Deshalb sind sie das grosse Problem dieser Welt. Wir, die Fortschrittlichen sind die Lösung!

Jede Seite schiebt den Schwarzen Peter der anderen Seite zu und niemand merkt, dass wir allesamt ein Problem haben.

Ob du dich jetzt eher dem einen oder andern Typus zuordnest, spielt eigentlich keine Rolle, denn das Gleichnis zeigt uns, dass beide Einstellungen schlussendlich vor dem himmlischen Vater nicht bestehen können. Die einzige Alternative aus diesem Schlamassel raus zu kommen ist **Demut**, d.h. die Einsicht, dass man sowohl als älterer Sohn wie auch als jüngerer Sohn **die Erlösung braucht und zum Vaterherz zurückkehren muss**.

Am Anfang der Geschichte ist der Vater der Schweigende, der dem Sohn gibt, was er von ihm verlangt. Wir lesen nichts von Ermahnungen, die er ihm auf den Weg mitgegeben hätte. Er lässt seinem Sohn die **Freiheit**, er lässt ihn ziehen. Auch uns gibt Gott alle Freiheit, unser Leben so zu gestalten, wie wir wollen. Merkwürdig ist einfach, dass der Mensch, meist erst nach Gott fragt, wenn er in Not ist.

So ging es dem jüngeren Sohn. Durch Bitten und Betteln bekam er den Job eines Schweinehirten. Für einen Juden war das die allerunwürdigste Arbeit, die man sich denken konnte. Nicht mal vom Schweinefutter durfte er nehmen! Tiefer sinken ging gar nicht mehr. Es ging ihm im wahrsten Sinne des Wortes sauschlecht. Die Sehnsucht und das Heimweh nach dem Vaterhaus, lassen ihn einen Entschluss fassen: **Ich will heim. Es tut mir leid, dass ich das Vermögen des Vaters verprasst habe. Ich will mich unterordnen, entschuldigen, Hauptsache, zurück zum Vater. Und er legt sich genau zurecht, was er sagen will.**

Dieser Sohn hat erfasst, dass man immer heimkehrten darf zum himmlischen Vater. Und dann erfährt er in der Nähe des Elternhauses, dass der Vater schon lange auf ihn gewartet hat! Dass dessen Liebe zu ihm nie erloschen ist! Ja, dieser rennt ihm sogar entgegen! Ein echter Patriarch der damaligen Zeit wäre dem Sohn sicher nicht entgegengelaufen. Er hätte bestenfalls würdevoll an der Türe gewartet und erst mal zugehört, was der arme Sünder zu sagen hat.

Und welch eine Rollenverteilung! Nicht der heimkehrende Sohn fällt dem Vater um den Hals in seinem Elend, nein, der Vater ist der Aktive, der liebende, der herzlichstes Erbarmen mit seinem inzwischen randständigen, verdreckten Sohn hat, der sich in zerschlissenen, stinkenden Kleidern daher schleppt! Er küsst ihn, als wäre das Verhältnis nie getrübt gewesen!

Welch ein Jammer, wenn wir bedenken, wie er mit wehenden Fahnen von dannen zog und nun so elendiglich heimkehrt! Dieser wortlose, liebevolle Empfang vom Vater ist einfach zu viel der Güte und Freundlichkeit. All das was der Sohn sagen wollte, dass er nur noch Tagelöhne sein wolle, kann er gar nicht mehr aussprechen, der väterliche Empfang ist zu überwältigend!

Merken wir uns: **In dieser Szene sah der Vater das ehrliche Herz seines Kindes, das um Vergebung bitten wollte.** Und er liess ihn nicht ausreden. Er liess ihm sofort ein vornehmes Gewand geben. Weg mit der Bettlerkleidung! Er liess ihm einen Ring und Schuhe geben.

In einer Auslegung habe ich gelesen, was diese äusseren Wohltaten geistlich bedeuten könnten: Es sei ein dreifacher Beweis für die Wiedereinsetzung in den Stand des Kindes Gottes: Der Ausleger sieht in dem **Kleid** die Gerechtigkeit Christi, im **Ring** das Siegel des Heiligen Geistes und in den **Schuhen** die Fähigkeit auf Gottes Wegen zu gehen. -- Und das gemästete Kalb das nun aufgetischt werden soll, ist ein Zeichen dafür, dass es etwas **Riesengrosses** zu feiern gibt!

Mich beeindruckt an dieser Szene das Heimweh und die Sehnsucht nach dem Vater! Genau auf diese Haltung wartet Gott auch bei dir und mir. Er möge uns allen *immer wieder* Selbsterkenntnis schenken, damit wir bereit werden, ihn um Vergebung zu bitten. Er wartet schon an der Türe auf uns!



Bei uns daheim hängt dieses Bild von Rudolf Mirer mit dem Titel «Erkenne dich selbst». Und ich merke, dass diese Selbsterkenntnis gar nicht so einfach ist. Oft sehen andere viel besser, wer ich wirklich bin!

Falls wir uns eher nicht mit dem jüngeren Sohn identifizieren können, so vielleicht mit dem älteren Sohn? Hören wir nochmals gut hin.

Dieser kommt müde und abgearbeitet vom Feld nach Hause und ist überrascht, als er Musik, Tanz und Feststimmung hört. Er weiss doch sonst immer alles, was auf dem Gut läuft! Natürlich wird er sofort skeptisch: Was ist da los? Warum wurde er nicht informiert? Er fragt den nächstbesten Diener. Dieser sagt ihm: «Dein Bruder ist heimgekommen und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wieder erhalten hat.»

Versetzen wir uns mal in diesen älteren Sohn! Sein kleiner Bruder hat sich alles erlaubt: Unverschämte sein Erbe gefordert, dieses verprasst, sich in der Welt

vergnügt, sich über allen Anstand hinweggesetzt und jetzt kommt er heim und man behandelt ihn wie ein Königskind!

Aus menschlicher Sicht ist das empörend ungerecht. - Eigentlich können wir die Reaktion des älteren Bruders absolut verstehen. Und das vermutlich aus dem gleichen Grund wie er. Er denkt: Ich war immer korrekt, brav, treu, fleissig, ehrlich, bescheiden, habe nie etwas gefordert. Dies wirft er so auch seinem Vater an den Kopf, als dieser kommt und ihn herzlich zum Fest einladen will.

Jesus kennt das Herz des Menschen, sein Stolz, seine Härte, sein falsches Bild von sich selbst! Nämlich die Erwartung, dass man deswegen bei Gott einen Lohn zugute hat. Der ältere Sohn in unserer Geschichte geht noch weiter. Mit trotzigem, bitteren Worten enthüllt er die Gesinnung seines Herzens: Ich habe noch nie ein Gebot übertreten! Damit spätestens verrät er sich. Er ist blind für sich selbst. Er ist empört über die Ungerechtigkeit des Vaters gegenüber seinen beiden Söhnen! Er ist ein Arbeitstier, sein Leben war Mühe und Last! Das drückt er aus mit dem Satz: Ich diene dir so viele Jahre.... Doch kein einziges Mal hast du mir auch nur einen Ziegenbock geschlachtet!

Welch ein Vorwurf an den liebenden Vater! Und dieser wird nicht etwa wütend ob diesem Anwurf. **Der Vater ist sich seines Handelns absolut sicher. Voller Liebe ignoriert er die bitteren Vorwürfe seines Sohnes und sagt: Mein Kind, du bist doch allezeit bei mir und alles was mir gehört, gehört auch dir!**

Dieser Sohn erwartet etwas von Gott dem Vater, das er eigentlich schon lange hat: Völlige Freiheit. Des Vaters Grosszügigkeit gilt auch ihm. Doch seine Korrektheit, sein Leistungsdenken, seine Verbissenheit des Gutsein-Müssens steht ihm im Weg. Am liebsten würde man zu ihm sagen:

Entspanne dich erst mal!

Nimm das längst vor dir liegende Angebot des Vaters doch an!

Du machst dir selber so viel Druck!

All das hat niemand von dir verlangt!

Doch leider sieht dieser Sohn das nicht.

Er setzt seinen Bruder noch herab, indem er ihn nicht mal Bruder nennt, sondern nur «Dieser» und haut noch eins obendrauf mit den Dirnen. Er ist selbstgerecht und widerspenstig und will nicht ins Haus zu «Diesem»!

Wir sehen, dass er mit seiner Ehrbarkeit genauso verloren ist, wie sein Bruder. Noch mehr, er verharrt in der Verlorenheit, während der Jüngere bereits umgekehrt ist. Er, der ältere Bruder hätte jetzt die Gelegenheit, alle Bitternis über Bord zu werfen und das, was ihm hier angeboten wird, auch anzunehmen. Er dürfte alle bitteren Gedanken abwerfen, feiern, essen, trinken, tanzen und endlich fröhlich sein! Ob er sich letztlich erweichen liess, wissen wir nicht. Jesus zeichnet mit ihm einfach das Bild eines Menschen, der eingeladen ist!

Ich finde dieses Gleichnis ist uns auch eine Lehre zur Souveränität und Majestät Gottes. **Er lädt uns ein. Alle.** Er möchte mit uns die Festfreude teilen. **Er muss uns aber keine Rechenschaft über sein Handeln ablegen.** Denn er ist Gott und Vater. Er ist Gott gegenüber allen Menschen aber ohne Weichlichkeit und Schwäche, sondern einfach, weil er himmelhoch über alle menschliche Kleinlichkeit und Bosheit erhaben ist. Und ob wir der Einladung des Vaters folgen wollen oder nicht, hängt wohl letztlich davon ab, ob wir unseres Herzens Härteigkeit erkennen und einsehen, dass wir genauso Vergebung nötig haben wie alle andern.

Wieviele familiäre Spannungen könnten sich lösen, wenn all die Korrekten und Selbstgerechten sich vom Vater einladen liessen, sich ins Fest hineinbegäben und mitfeiern würden!

Jesus will uns mit diesem Gleichnis zum Mitfreuen bewegen, auch dann, wenn Menschen mit am Tisch sitzen, die wir mit unseren menschlichen Augen als unwürdige Gäste ansehen, ja die es in unseren Augen nicht verdient haben! Dann heisst es den Blick auf sich selbst richten. Statt Hochmut und Selbstgerechtigkeit möchte Jesus gerne beschämte und dankbare Freude sehen. Denn in *Römer 3, 23 steht doch:*

«Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist.»

Amen.